



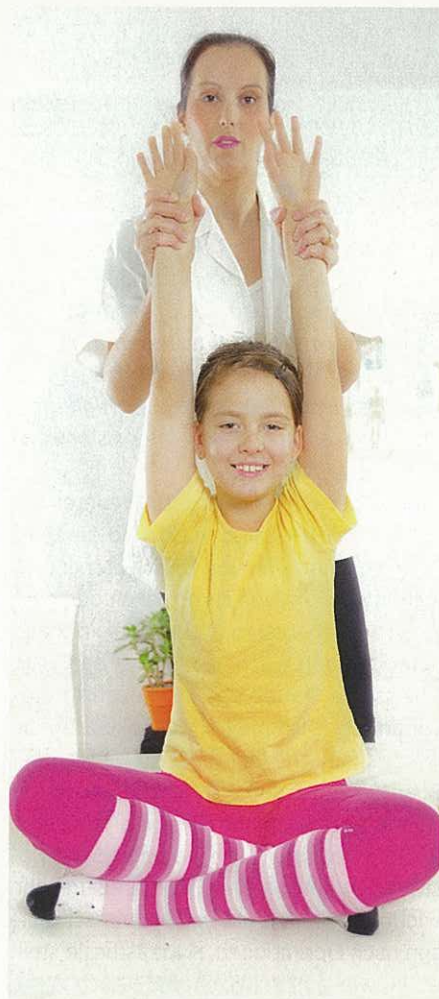
Hohe Wirkung mit geringsten Nebenwirkungen

Physikalische Medizin kombiniert hohe Wirkung mit geringsten Nebenwirkungen. Bei kompetentem Einsatz individueller Behandlungsansätze werden in mindestens 90 Prozent der Fälle die individuellen Therapieziele erreicht. Der konsequente Einsatz erspart Operationen, verkürzt Krankenhausaufenthalte und reduziert Folgekosten. Das berichteten Experten der Österreichischen Gesellschaft für Physikalische Medizin und Rehabilitation (ÖGPMR) anlässlich der Jahrestagung der Gesellschaft.

Die Physikalische Medizin und Allgemeine Rehabilitation (PMR) befasst sich mit der Prävention, Diagnostik, Therapie, Rehabilitation und Palliation von Funktions- und Gesundheitsstörungen aller Organsysteme und relevanter Erkrankungen. „Durch Anwendung physikalischer Reize wie Temperatur, Elektrizität, Licht, Klima sowie aus der Mechanik werden Schmerzen reduziert, sodass der Patient mit den angepassten Übungen wieder körperliche Fähigkeiten aufbauen und zu einem zumindest autonomen Alltagsleben kommen kann“, betonte Univ.-Prof. Dr. Richard Crevenna, MBA, MSc, Leiter der Univ.-Klinik für Physikalische Medizin, Rehabilitation und Arbeitsmedizin der MedUni Wien und Präsident der ÖGPMR. Die Interventionen müssen jedoch individuell bestmöglich den Beschwerden und Verträglichkeiten der Betroffenen angepasst und, wenn nötig, mit Therapieangeboten aus anderen Fachgebieten kombiniert werden.

Die Wirksamkeit physikalischer Maßnahmen ist mittlerweile auch durch Studien belegt. So zeigt eine Beobachtungsstudie der MedUni Wien, dass bei Patienten mit muskuloskelettalen Beschwerden bereits zehn Sitzungen zu einer Schmerzlinderung und Beweglichkeitszunahme führen. Bei richtiger Indikationsstellung und Durchführung physikalischer Maßnahmen sind diese weitgehend nebenwirkungsfrei. Damit sind sie auch für schwerstkranken und multimorbide Patienten geeignet, ebenso für geriatrische Patienten, Schwangere, Kinder und Jugendliche sowie Patienten mit Allergien im Zusammenhang mit Schmerzmedikamenten.

Neben diesen Kernbereichen hat sich die Physikalische Medizin inzwischen auch in mehreren Spezialgebieten etabliert, etwa



in der Rehabilitation nach onkologischen Erkrankungen. Durch eine gezielte medizinische Trainingstherapie kann vielen Symptomen wie zum Beispiel dem Erschöpfungssyndrom entgegengewirkt werden. So zeigt eine 2017 erschienene Studie, dass gezieltes Training bei Patienten mit Prostatakrebs zu einer deutlichen Stärkung der Muskulatur und einer signifikanten Optimierung des Körperfettanteils geführt hat. Insgesamt stieg auch die Leistungsfähigkeit der Patienten. Es gibt auch Hinweise, dass gezielte körperliche

Aktivität bei manchen Krebsarten die Rezidiv-Rate senken und damit eine definitiv lebensverlängernde Wirkung haben könnte.

PHYSIKALISCHE MEDIZIN ERFORDERT INDIVIDUELLE THERAPIEANSÄTZE

„Anders als andere Fachgebiete haben wir kein einheitliches Krankheitsbild, sondern individuell sehr unterschiedlich gelagerte Fälle zu behandeln. Dabei gilt es nicht, wie etwa in der Diabetesbehandlung, einen einheitlichen Richtwert zu erreichen, sondern auf den jeweiligen Einzelfall zugeschnittene Behandlungsziele zu erarbeiten“, erörterte Prim. Dr. Christian Wiederer, Ärztlicher Direktor des Klinikums am Kurpark Baden für Orthopädie und Rheumatologie und Ärztlicher Leiter DAS KURHAUS Bad Gleichenberg. Dazu wird aus den vielschichtigen Therapieangeboten der Physikalischen Medizin ein jeweils individuelles Maßnahmenpaket zusammengestellt, das den Wünschen und Möglichkeiten des Patienten entspricht und ihm die Teilnahme am Leben ermöglicht, denn nicht jeder Betroffene ist für die gleichen Therapien empfänglich.

Voraussetzung für die Wirksamkeit der Physikalischen Medizin und Rehabilitation ist ein multimodales und vielschichtiges Behandlungsregime, in manchen Fällen kombiniert mit psychotherapeutischen Verfahren. „Je strukturierter der Behandlungsplan und je realistischer die davor mit dem Patienten gemeinsam definierten Ziele sind, desto höher ist die Chance, den Patienten mit einem Erfolgserlebnis entlassen zu können“, so Prim. Wiederer. Dass dies immer öfter gelingt, ist auch einer Vielzahl an neuen Methoden wie beispielsweise der Faszien- oder Stoßwellentherapie zu verdanken, die in den letzten Jahren das Repertoire erweitert ha-

ben. „Mit den modernen Methoden und den multimodalen Therapieansätzen gelingt es uns heute, in mindestens 90 Prozent der Fälle die individuellen Therapieziele unserer Patientinnen und Patienten zu erreichen“, betonte Prim. Wiederer.

PHYSIKALISCHE MEDIZIN SPART FOLGEKOSTEN

Der Bedarf an Physikalischer Medizin und Rehabilitation steigt stetig. „Allein in den vergangenen 15 Jahren ist die Zahl der Patienten im Alter von 45 bis 64 Jahren um 28 Prozent gestiegen, die der 65- bis 74-Jährigen um 26 Prozent. Nach Angaben der Statistik Austria wird der Zulauf der über 65-Jährigen bis zum Jahr 2030 um weitere 31 Prozent ansteigen“, so MR Dr. Friedrich Hartl, Obmann der Bundesfachgruppe Physikalische Medizin und Allgemeine Rehabilitation der Österreichischen Ärztekammer und Präsidiums-Mitglied der ÖGPMR. Gründe dafür sind die steigende Lebenserwartung und die damit verbundene Zunahme an Abnutzungsbeschwerden und Degenerationserkrankungen. Zum anderen überleben immer mehr Menschen dank der Fortschritte in der modernen Medizin schwere Krankheiten, die Nachbehandlungen und Rehabilitation erfordern. Auch suchen immer mehr Betroffene nach nebenwirkungsarmen Alternativen zur medikamentösen Schmerztherapie.

Trotz des wachsenden Bedarfs besteht eine eklatante Unterversorgung. Zukünftig werden aber noch mehr Leistungen zur Unterstützung des Heilungsprozesses, zur Schmerzlinderung, zur Verbesserung der funktionellen Selbstständigkeit und Arbeitsfähigkeit, zur Reintegration in das bisherige Wohnumfeld sowie zur Verringerung des Betreuungs- und Pflegebedarfs erforderlich sein. Was für eine bedarfsgerechte Versorgung nötig wäre, wurde in einer Studie mit Planungshorizont 2030 als Vorbereitung zur Darstellung des Faches im Österreichischen Strukturplan Gesundheit aufgezeigt: für den akutstationären Bereich bis 2020 ein Plus von neun Prozent, bis 2030 von 22 Prozent. Für den spitalsambulanten Bereich wurde bis 2020 ein Bedarfsplus von acht Prozent und bis 2030 von 18 Prozent errechnet. Für den extramuralen Bereich soll das Bedarfsplus bis 2020 acht Prozent und bis 2030 15 Prozent betragen.

Dem sollte die Gesundheitspolitik Rechnung tragen. Denn jede Investition in den Ausbau der physikalmedizinischen Versorgung spart Kosten. Rechtzeitig angewandt, sorgt die physikalische Kombinationsbehandlung für die Vermeidung von Chronifizierungen, Krankenständen, Krankenhausaufenthalten, Invalidität und Arbeitsunfähigkeiten. Alleine bei den Krankheitskosten im Bereich Stütz- und Bewegungsapparat, die 2013 rund 2,13



Univ.-Prof. Dr. Richard Crevenna



Prim. Dr. Christian Wiederer



Univ.-Prof. Prim. Dr. Tatjana Paternostro-Sluga



MR Dr. Friedrich Hartl

Milliarden Euro ausgemacht haben, können durch die adäquate physikalische Kombinationsbehandlung mehr als 23 Prozent eingespart werden.

WENIGER OPERATIONEN UND VERKÜRZTE KRANKENHAUSAUFENTHALTE

Die Physikalische Medizin deckt in den Krankenhäusern gleich zwei wichtige Bereiche ab. „Zum einen beginnen wir bereits in der Akutphase einer Therapie mit der Früh-Rehabilitation, zum anderen sind wir die Spezialisten für komplexe und multifaktorielle Probleme sowie Komplikationen in der Nachbehandlung. Unser Hauptaugenmerk gilt dabei nicht primär der ursächlichen Erkrankung, unser Fokus liegt auf der Vielzahl an Problemen und Komplikationen, die in der Folge der Grunderkrankung oder durch den Krankenhausaufenthalt entstehen“, so Univ.-Prof. Prim. Dr. Tatjana Paternostro-Sluga vom Institut für Physikalische Medizin und Rehabilitation des Sozialmedizinischen Zentrums Ost-Donauspital und Seniorpräsidentin der ÖGPMR.

„Noch besser, als die Begleiterscheinungen einer Operation zu mildern, ist es jedoch, die Möglichkeit auszuloten, mit konservativen Therapien das Auslangen zu finden“, so Prof. Paternostro-Sluga. Hier hat sich die Zusammenarbeit mit den chirurgischen Fächern deutlich verbessert. So gelingt es in vielen Fällen tatsächlich, mit dem breitgefächerten und vielseitig kombinierbaren physikalischen Behandlungsangebot Operationen einzusparen. Leider reichen die vorhandenen Kapazitäten aber nicht überall in Österreich dazu aus, aufwendige und auch nicht immer risikolose Operationen durch weit billigere und sanftere physikalmedizinische Ansätze zu ersetzen.

Dass eine Verbreiterung dieses Angebots nicht nur vielen Patienten Leid, sondern den Krankenhausträgern auch massiv Kosten ersparen würde, geht nicht zuletzt auch aus einer dieses Jahr im „American Journal of Physical Medicine & Rehabilitation“ publizierten Studie hervor. Dort konnte gezeigt werden, dass schwerstkranken Patienten durch gezielte muskuläre Elektrostimulation schneller wieder bewegungsfähiger werden. Wie die Studie zeigt, machen sich solche Maßnahmen mehrfach bezahlt: Im Schnitt konnten diese Intensivpatienten nach der begleitenden Behandlung durch ein Früh-Reha-Team um durchschnittlich sieben Tage früher entlassen werden.

Bericht: Dr. Friederike Hörandl

Quelle: Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Physikalische Medizin und Rehabilitation (ÖGPMR), 17.-18. November 2017, Linz